

WIKTOR

„Einst kämpften, in uralten Zeiten, der Geist des Winters und der Geist des Sommers um die Welt. Sie wüteten schrecklich, jahrtausendlang, doch endlich besiegte der Winter den Sommer, und er sperrte ihn in die Erde, tief unter die Gebirge, die wie eiserne Ketten auf dem Sommer lasten. Hier quält sich der Geist, er brütet und sinnt auf Rache. Jedes Mal, wenn er versucht, sich aus seinem Verlies zu befreien, zerrt er an den Ketten und stemmt sich gegen das Gestein. Es rumort dann die Welt, die Erde bebt, und durch die Risse des Bodens entweichen zuerst der giftige Atem und dann der Schweiß und das Blut des Sommers. Dieses Blut ist die Glut der Sonne, es bringt die Gletscher zum Sieden, es rinnt in Strömen von den Bergen, es steckt die Wälder in Brand und kündigt dem Winter, dass der Sommer lebt, dass er dereinst hervorbrechen wird.“

Es weht ein eisiger Nordost. Die Arbeiter haben sich verkrochen, die Planen flattern und pfeifen im Wind.

Arkadij schnippt die Zigarette weg. Die Berechnungen müssten nun fertig sein. Er geht zurück ins Zelt und beugt sich über den Laptop.

Die Zahlen sind außerordentlich! Er hat wieder einmal richtig gelegen! Man wird zufrieden sein in Moskau.

Arkadij öffnet das E-Mail-Programm. Seine Finger überschlagen sich beim Tippen. „... haben die gravimetrischen und reflexionsseismischen Untersuchungen ergeben, dass mit beträchtlichen Ressourcen zu rechnen ist, fünf bis sechs Billionen Kubikmeter sind wahrscheinlich. Zwar beträgt das Risiko, auf eine Magmakammer zu stoßen, etwa 50 Prozent, doch bei Erfolg besteht Aussicht auf enormen Profit! Faktoren des Naturschutzes sind angesichts der zu erwartenden Vorkommen zu

vernachlässigen, die Probebohrung wird unter den bekannten Geheimhaltungskriterien erfolgen, die UNESCO wird nicht oder erst verspätet informiert, für Außenstehende wird es sich um die üblichen vulkanologischen Studien handeln.“

Er versendet die Mail, geht nach draußen und schaltet die Messgeräte ab. Tiefrot hängt die Sonne über dem schneebedeckten Vulkankegel. Arkadij kennt die Gegend. Dort drüben, wo die verkohlten Stämme stehen, müsste noch irgendwo die alte Geologenhütte sein, die er und Wiktor damals gebaut haben.

Von der Hütte aus sind wir an den Fluss gegangen. Aus dem Vulkankegel stiegen die schwefeligen Dämpfe auf und verfärbten den Himmel gelb; ansonsten verhielt sich der Schiwelutsch ruhig. Wir durchquerten eine schwarze Wüste. Die Bäume hatten sich beim letzten Ausbruch blitzschnell zu Fackeln verwandelt und waren in Rauch aufgegangen, eine Ascheschicht bedeckte meterdick den Boden, doch an manchen Stellen wuchsen schon wieder Birkensämlinge, und gelegentlich blühte die orangefarbene Kamtschatka-Lilie.

Es war wie im Paradies. Im Minutentakt zogen wir die Lachse aus dem Fluss, in breiten, dunklen Schwärmen durchpflügten sie das Wasser, das sich blutrot verfärbte, wenn die Fische ihre Eier abgelegt hatten.

Wiktor hatte ungefähr einen Kilometer weiter oben geangelt. Plötzlich stand er hinter mir, sein Gesicht die blanke Wut, so wie zu Kinderzeiten.

„Wo hast du meine Lachse?“

„Was meinst du? Wo soll ich sie haben?“

„Mein Eimer mit den Lachsen ist weg! ... Gib ihn mir!“

[...]